

Die Symbole Pestalozzis

Autor(en): **Stucki, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **58 (1953-1954)**

Heft 23

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Expedition und Inserate : Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postkonto III 286

Jahresabonnement : 8 Fr. Inserate : Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

5. September 1954 Heft 23 58. Jahrgang

Die Symbole Pestalozzis

Wer das Schrifttum Pestalozzis einigermaßen kennt, dem muß auffallen, daß gewisse Begriffe sich nicht nur häufig wiederholen, sondern ein besonderes Gewicht, man möchte sagen, einen hintergründigen Gehalt, eben Symbolkraft, besitzen. Es ist das Verdienst unserer lieben Mitarbeiterin Dr. Gertrud Werner, in jahrelangem Studium diese Hintergründe aufgeheilt, die Bedeutung der Symbole nach ihrer Herkunft, ihrer Quelle und ihrer Eigenart dargestellt zu haben. Man braucht nur einen Blick auf die mehr als 30 Seiten umfassenden Anmerkungen und Literaturangaben zu tun, um eine Ahnung zu bekommen von der wissenschaftlichen Gründlichkeit dieser Arbeit. (Sie hat der Verfasserin auch den Dokortitel *summa cum laude* eingetragen, der von unserer Universität sehr selten verliehen wird.)

Dabei liest sich die flüssig geschriebene Schrift weniger als ein Produkt gelehrter Forschung, denn als ein «document humain», so recht geeignet, neue und wesentliche Seiten an dem großen Menschenfreund aufzudecken, hineinzuzünden in wenig bekannte Tiefen der Menschenseele überhaupt.

Das gilt u. E. vor allem für die Auseinandersetzung mit dem Begriff des *Symbols*, dieses, wie Plato sagt, aus zweien Zusammengesetzte, das zugleich aus der Sinnenwelt und aus der Ideenwelt stammt, ein konkretes Zeichen, das Gedanken und Gefühle ausspricht; weil es Ausdruck geistigen Gehaltes ist. Im Gegensatz zu den Psychologen Freud und C. G. Jung, mit denen sich die Verfasserin auseinandersetzt, sieht sie in den Symbolen Pestalozzis geradezu die «Säulen seiner geistigen Welt», «Normen und ewige Ziele, Rufe Gottes an den Menschen». Jedes Symbol hat zwei Quellen, zwei Komponenten, eine aus bloß menschlichen Kräften fließende und eine göttliche, die Liebe, eine, die, wie es Pestalozzi in einer Fabel ausdrückt, aus unserem Boden, und eine, die aus dem «goldenen Himmel» stammt.

Die innere Voraussetzung der Symbolbildung ist Pestalozzis *Traumkraft*, sein Traumsinn, seine intensive Beziehung zu seinem Unbewußten, seine Fähigkeit zur innern Schau, sein Enthusiasmus. Während er in der Jugend leicht der Illusion verfällt, bekommen seine Träume nach der Alterskrise — man denke vor allem an den wundervollen Weihnachtstraum, von welchem er in der Neujahrsrede von 1818 erzählt — ausgesprochen religiösen Charakter.

Die einzelnen Symbole und ihr Bedeutungswandel im Leben Pestalozzis werden in folgender Reihenfolge behandelt: das *Haus*, im Zusammenhang damit die Wohnstube und die Mutter, auch die niedere Hütte, dann der *Weinberg*, der *Baum*, der *Kreis* — mit einem höchst interessanten Exkurs zur Geschichte des Kreissymbols —, der *Himmel* und die *Welt* (Licht und Finsternis, die ewige Scheidewand, die Bahn, die Himmelsleiter, die Engel, der Regenbogen, der Konflikt zwischen Himmel und Erde).

In einem letzten, geradezu ergreifenden Teil werden die symbolischen *Handlungen* als Ausdruck von Pestalozzis Altersmystik, vor allem die *Feiern*

in Yverdon mit den Stufen Reinigung — Erleuchtung — Heiligung, herausgearbeitet.

Auch die Beziehungen Pestalozzis zu den mystischen Bewegungen seiner Zeit finden ihre Erhellung.

Wir beglückwünschen unsere Kollegin und Mitarbeiterin zu ihrem Werk, von dem nicht nur die Pestalozzi-Forschung, sondern jeder, der sich darein vertieft, eine schöne Bereicherung erfahren wird. Die Schrift ist im Verlag Paul Haupt, Bern, erschienen. H. Stucki

*Ein Mensch, der Geduld haben muß als Erzieher,
ist ein armer Teufel — er muß Liebe und Freude
haben. Pestalozzi*

Eine internationale Lehrertagung im Pestalozzi-Dorf

In einzelnen Häusern des Pestalozzi-Dorfes in Trogen, in ihren Stuben, im Gemeinschaftshaus, auf seinen Wegen, traf man in der Zeit vom 21. bis 29. Juli dieses Jahres nicht Kinder, die ihre Ferien genossen, sondern bald ernste, bald fröhliche Männer und Frauen, die oft in Gruppen beisammenstanden und sich emsig besprachen. Es waren etwa 80 Lehrer und Lehrerinnen aus verschiedenen Ländern Europas, vor allem aus dem Norden und Deutschland, zu denen sich auch ziemlich viele Schweizer gesellt hatten. Organisiert wurde diese Tagung durch Herrn Dr. *Willi Vogt*, der als Besucher des Sonnenbergkreises mit einer Gruppe Kollegen für die Schweiz Gegenrecht halten wollte. Der Sonnenbergkreis hatte sich um seinen Leiter, Herrn Schulrat Walter Schulze aus Wolfenbüttel, gefunden und zum Ziele gesetzt, Wege zu suchen, um nach der schweren Kriegszeit wieder Fäden zu den Lehrern und Erziehern anderer Länder zu spinnen, in gemeinsamer, offener Aussprache das, was verbindet, zu erkennen und es wirken zu lassen. Zwischen Dänen und Deutschen hatte sich das Gespräch zuerst angebahnt, heute stehen auch Schweden und Schweizer, Engländer, Holländer, Norweger und Belgier in dieser Arbeit.

Die schweizerische Tagung hatte sich vorgenommen, den Teilnehmern und Teilnehmerinnen ein Bild über die gegenwärtigen Schulverhältnisse in den verschiedenen Ländern zu geben. Dabei durfte und mußte man so recht erkennen, wie oft gleiche Freuden und gleiche Leiden Schüler und Lehrer fördern oder hindern. Daß überfüllte Klassen, Mangel an Raum, Schwierigkeiten des Übertrittes in höhere Schulen und anderes die Erziehungsarbeit erschweren, ging aus verschiedenen Referaten hervor. Andererseits aber hörte man auch von vielen Versuchen, durch eine Lockerung der Pflichtfächer, durch das Führen verschiedenartiger Klassenzüge nebeneinander, durch die Förderung der Selbstverantwortung der Schüler, durch Bildung von verschiedenen Clubs neue Wege zu beschreiten. Interessant war für mich dabei, zu hören, daß in Holland z. B. Mittelschulen, die die Schüler auf das Universitätsstudium vorbereiten, nach dem Montessori-System geleitet werden.

Helene Stucki, Bern, hatte gleich zu Anfang in einem gründlichen, wohl- ausgearbeiteten Vortrag es übernommen, den ausländischen Gästen ein Bild von der «Tradition und Erneuerung in der *bernischen Schule*» zu geben. Das fiel ja den Ausländern immer wieder auf, die Vielstaatigkeit der kleinen